

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 62 (1970)
Heft: 3

Artikel: Fremdarbeiter und Gewerkschaft
Autor: Scognamiglio, Guido
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremdarbeiter und Gewerkschaft

In der «SMUV-Zeitung» vom 4. Februar 1970 hat Ernst Wüthrich, Präsident des SGB und des SMUV, zur Frage der Assimilierung ausländischer Arbeitskräfte geschrieben: «Die beste Schule für die Assimilierung ist erfahrungsgemäss die enge Zusammenarbeit der ausländischen mit den einheimischen Arbeitnehmern in der Gewerkschaft; in unserem Fall im SMUV. Die ausländischen Kollegen finden in dieser Gewerkschaft helfende Beratung in allen Fragen, die ihr Arbeitsverhältnis und ihren Aufenthalt in der Schweiz betreffen. Wir laden unsere ausländischen Freunde ein, die dargebotene Hand zu ergreifen und noch heute dem SMUV beizutreten.»

Einerseits ist es wichtig, dass die Ausländer diese Aufforderung zum Beitritt in die Gewerkschaft zur Kenntnis nehmen. Andererseits setzen sich auch unzählige Schweizer Kollegen für die Werbung von Mitgliedern italienischer Zunge ein. Diesen Kollegen ihre Aufgabe zu erleichtern, ist Sinn und Zweck der folgenden Ausführungen.

Es gibt in Italien rund 1 400 000 Metallarbeiter. Die Verteilung: 1 100 000 in der Privatindustrie; 200 000 in Firmen mit staatlicher Beteiligung; 100 000 in kleinen Betrieben. Von diesem Arbeiterheer ist etwa ein Drittel Mitglied einer Gewerkschaft. In der sozialistischen und kommunistischen FIOM sind 300 000, in der christlich-demokratischen FIM sind 200 000 und in der sozialdemokratischen UILM 50 000 Mitglieder organisiert.

Die in der Schweiz beschäftigten ausländischen Arbeiter sind im Durchschnitt nur zu 20 Prozent organisiert. Also sind die Italiener in der Schweiz schlechter organisiert als in ihrem Vaterland. Im letzten Jahrzehnt, ganz besonders aber in den vergangenen vier bis fünf Jahren, sind alle italienischen Auswanderer aus Mittel- und Süd-Italien gekommen, also aus Gegenden, wo die gewerkschaftliche Aktivität entweder inexistent ist oder ganz mühsam erst in der letzten Zeit ihren Anfang genommen hat. In Spanien, in Griechenland und in der Türkei ist die Lage noch schlimmer.

Die gewerkschaftliche Erfassung der ausländischen Arbeitskräfte ist wohl nicht so sehr eine Frage der sprachlichen Schwierigkeit, sondern eine Frage der gewerkschaftlichen Propaganda und Werbung sowie der Kontaktnahme im Betrieb. Wichtig ist auch, dass die Arbeitgeber die Präsenz der Gewerkschaften im Betrieb gestatten. Die dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände haben viele italienisch-sprechende Funktionäre eingesetzt. Trotzdem sind nur rund 20 Prozent der Ausländer organisiert.

Um die Stagnation zu überwinden, braucht es nicht nur hauptamtliche Werber, sondern auch die aktive Mithilfe der schweizerischen Vertrauensleute. Jedes Mitglied sollte in den Betrieben dazu beitragen, ein besseres Organisationsverhältnis herzustellen.

Wenn der Wille auf beiden Seiten vorhanden ist, können sich sogar ein Türke und ein Schweizer über den Beitritt zur Gewerkschaft verständigen. Für die Gewerkschaft geht es darum, den toten Punkt zu überwinden. Ihre Aufgabe ist es, die Lage zu ändern. Jeder einzelne muss dort mithelfen, wo er selber beginnen kann. Es nützt gar nichts, negativ zu sein und zu schimpfen, sondern es braucht eine positive Entscheidung und die Bereitschaft, etwas zu tun.

Der Präsident des SMUV hat auch geschrieben: «Dabei müssen wir uns mehr als bisher auch um die grosse Zahl von ausländischen Arbeitskräften sowie um die Arbeitnehmerinnen bemühen. Ich bin davon überzeugt, dass, wenn wir unsere Ueberheblichkeit den ausländischen Mitarbeitern gegenüber etwas ablegen, hier noch grosse Werbemöglichkeiten bestehen.»

Auch wir sind davon überzeugt, und darum appellieren wir an die Mitarbeit der organisierten Kollegen im Betrieb. Aber es muss auch gesagt werden, dass in der Schweiz Hunderte und Hunderte Ausländer leben, deren Herzen den Schweizern gegenüber nicht nur voller Ueberheblichkeit sind, sondern auch voller Verachtung, Rachegefühle und Hass; Menschen, die seit fünf bis zehn und mehr Jahren hier arbeiten und verdienen und recht schön leben. Wir sind manchmal erschrocken über das egoistische Denken, Fühlen und Handeln gewisser Ausländer, die alles opfern und verraten, um Geld zu gewinnen.

Die Trägheit, die Unwissenheit, der Egoismus vieler Unorganisierter treiben uns heute oft fast mehr zur Verzweiflung als der Egoismus der Kapitalisten. Was ist vorzukehren, wenn und solange viele Arbeiter selbst ihre Interessen nicht begreifen und in ihrer Stumpfheit nicht zur Solidarität fähig sind? Es genügt nicht, dass Arbeiterführer und Werber mit Argumenten, die ihnen selbstverständlich einleuchtend erscheinen, den ausländischen Arbeitern die Grundprinzipien gewerkschaftlicher Solidarität einzuhämmern versuchen. Die Arbeit im Dienste der Gewerkschaften ist lang und mühselig.

Es wird immer wieder betont, dass der Mensch im Mittelpunkt unserer Ueberlegungen stehen soll. Wir können uns einverstanden erklären, wenn wir auf den Menschen zielen, nicht wie er jetzt ist, sondern wie er sein sollte. Vor unseren Augen sehen wir immer den Organisierten von morgen.

Wir wissen genau, dass in der Vergangenheit, dank der politischen und religiösen Freiheit in der Schweiz, zahllose Ausländer sich in der Schweiz vorübergehend oder endgültig niederliessen und der schweizerischen Gesellschaft in entscheidender Weise ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellten. Orelli, Pestalozzi, Muralto, Heberlein, Brown, Page, Nestlé, Bally, Gherzi – das sind Namen und Gestalten, die wir alle kennen und denen wir viel verdanken. Am berühmtesten aber ist vielleicht der Fall jenes grossen schweizerischen Arbeiterführers, der aus Deutschland stammte: Herman Greulich. Greulich,

der aus dem Proletariat kam, entwickelte sich «schweizerischer» als sein wohlhabend geborener Zürcher Gönner Karl Bürkli. Und damit kommen wir zur Kernfrage: Integration, Integrationswille. In die heutige Sprache und Notwendigkeit übersetzt, heisst das in erster Linie: Mitmachen in der gewerkschaftlichen Bewegung.

Wir bemängeln, dass in manchen Resolutionen immer wieder nur wirtschaftliche Ueberlegungen dominieren. Für die Gewerkschaften, die eine schrittweise Reduktion des Bestandes ausländischer Arbeitskräfte als notwendig erachten, müssen die menschlichen und moralischen Motive ausschlaggebend sein. Wir können in unserem Haus nur so viele Gäste beherbergen, wie Zimmer zur Verfügung stehen, um sie anständig zu logieren. Ohne Gefühlsduselei und Sentimentalität müssen wir den politischen Schaumschlägereien, die allzu viele italienische Vereine betreiben, unsere Aktivität zugunsten der wirklichen Interessen der Ausländer gegenüberstellen. Gerade weil wir schon immer für die Gleichberechtigung der Ausländer und der Schweizer eingestanden sind, müssen wir uns heute um so mehr für die berechtigten und spezifischen Forderungen und Probleme unserer ausländischen Kollegen einsetzen. Sie werden unser solidarisches Handeln früher oder später doch anerkennen müssen. Dies ist unsere Ueberzeugung und unsere Verpflichtung.

Guido Scognamiglio, Bern

Konjunkturpolitische Abgabe für die Altersvorsorge

Anstelle des vom Bundesrat vorgeschlagenen Exportdepots, das beim Konjunkturrückgang ohne jede Bedingung wieder in die Wirtschaft zurückfliessen soll, schlägt der SGB eine Abgabe vor, die zweckbestimmt zum Aufbau oder zum Ausbau der sogenannten Zweiten Säule der Alters- und Hinterlassenen- sowie der Invalidenvorsorge verwendet werden muss.

Die schweizerische Lösung der Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge beruht auf der sogenannten Dreisäulenkonzeption. Die jetzigen Vorstösse zur Verbesserung der Altersvorsorge – sowohl auf parlamentarischer Ebene als auch auf der Ebene der Verfassungsinitiativen – halten alle im Grundsatz an dieser Lösung fest (mit Ausnahme des Vorstosses der PdA). Das heisst aber, dass der Ausbau unserer Altersvorsorge in dieser Richtung nunmehr vorangetrieben werden muss. Dabei stellen wir einmal fest, dass dies nicht ohne ein Obligatorium gehen wird. Von etwa 2,5 Millionen versicherbaren Personen in der Zweiten Säule kommen nämlich bis heute nur rund